Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

21.5.1929 (No. 139)

Visual Library

Dienstag, 21. Mai 1929

174. Jahrgang Nr. 139

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung

mit

Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verant… Teil: Dr. Brixner; … gebiete: i. V.: A. Rud…; … „Pyramide": K. Joho; … für Handel, Sport und den … old; für Inserate: H. Sch… Karlsruhe. Druck und Verlag „K… Concordia, Zeitungsverlags-Gesellscha… uhe, Karl-Friedrichstr. 6. Berliner Re… feiffer, Berlin W. 57, Bülowstraße 63, … rfürst 125. Für unverlangte Manuskripte über… Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde d… ktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: …-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

„Graf Zeppelin" am Donnerstag startbereit.

In aller Kürze.

* Am Pfingstmontag begann die 400-Jahr-Feier der Protestation in Speyer, die eine unübersehbare Menschenmenge aus allen Teilen des evangelischen Deutschlands nach Speyer geführt hat.

*

Der Papst empfing gestern einen Pilgerzug aus München und Würzburg. Bei dem Empfang hielt der Papst eine deutsche Ansprache.

*

* Nach einer wichtigen Regierungsbesprechung in Washington wurde im Weißen Haus bekannt gegeben, daß Amerika bereit sei, auf einen Teil seiner Besatzungsansprüche zu verzichten. Dafür soll der Zinssatz erhöht und eine längere Zeitdauer für die Jahreszahlungen vorgesehen werden.

*

In dem Lohnstreik der Staats- und Gemeindearbeiter im Bezirk Rhein-Main ist noch am Samstag nachmittag im Einverständnis mit den Parteien der Spruch des Zentralausschusses in Berlin, der eine Lohnerhöhung von je drei Pfennig für gelernte und ungelernte Arbeiter vorsieht, für verbindlich erklärt worden. Die Arbeit ist sofort wieder aufgenommen worden.

*

* Den Höhepunkt der Kieler V.D.A.-Tagung bildete ein Festzug, an dem 25 000 Personen teilnahmen.

*

In Weines (Eupen-Malmedy) wurde der Redakteur Karl Bartz von der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" verhaftet und ausgewiesen, mit der Begründung, sein Aufenthalt gefährde die Sicherheit des belgischen Staates. Dr. Bartz ist in Eupen-Malmedy geboren, hat sich rege in der Heimatbewegung betätigt und ein Buch „Das Unrecht an Eupen-Malmedy" veröffentlicht.

*

Lord Rosebery, der 1894 bis 1895 englischer Premierminister war, ist heute in der dritten Morgenstunde im Alter von 82 Jahren auf seinem Wohnsitz in Epson gestorben.

*

Der vormalige Präsident von Mexiko, General Calles, ist von seinem Posten als Kriegsminister zurückgetreten. Er wird sich auf seine Farm zurückziehen und sich der Landwirtschaft widmen.

*

Auf der Station Timischul de Sus in Rumänien ist ein Petroleumzug entgleist. Der Inhalt der umgestürzten Kuppelwagen geriet in Brand. Vier Personen wurden getötet, drei verletzt.

* Näheres siehe unten.

Die Eröffnungsfeier in Barcelona.

WTB. Barcelona, 21. Mai.

Die Internationale Ausstellung ist gestern unter allgemeiner lebhafter Anteilnahme bei prachtvollem Wetter feierlich eröffnet worden. Im Nationalpalast der Ausstellung wurden der König und die Königin von General Primo de Rivera mit sämtlichen Ministern, den Spitzen der Behörden, des diplomatischen Korps und zahlreichen Vertretern des Auslandes begrüßt. Der Leiter der Ausstellung Marquis Frorna und der Bürgermeister von Barcelona, Baron Viver, hielten Ansprachen, in denn die Bedeutung der Ausstellung hervorgehoben wurde.

Ministerpräsident Primo de Rivera hob in seiner Rede die besondere Leistung hervor, die das Zustandekommen zweier Ausstellungen wie die von Sevilla und Barcelona darstelle. Dies bedeute, daß Spanien ganz und gar dem Ideal allgemeiner Brüderlichkeit leben wolle, und der Welt ein Beispiel des Friedens, der Ordnung, der Arbeit und der Kultur biete, daß es alle Pforten zu seinem inneren Leben öffne, um klar und deutlich zu zeigen, wie falsch all die Gerüchte gewesen seien, die gewisse enttäuschte Elemente in die Welt zu setzen bemüht gewesen seien. Schließlich begab sich der König mit dem Gefolge auf den Hauptbalkon des Gebäudes, von dem aus die Ausstellung als eröffnet erklärt wurde.

Die Reparaturarbeiten in Cuers.

Massenandrang der Neugierigen. — Eckener in Friedrichshafen.

TU. Toulon, 21. Mai.

Sonntag früh sind die zwei Ersatzmotoren für den „Graf Zeppelin" mit einem Stuttgarter Güterwagen in Cuers-Pierrefeu eingetroffen. Ein dritter Motor wird heute von Friedrichshafen abgeschickt. Dieser soll nur dann eingebaut werden, wenn die für Mittwochabend vorgesehene Fahrtbereitschaft dadurch keine Verzögerung erleidet. Die Mechaniker der Besatzung sind gegenwärtig damit beschäftigt, die beiden Steuerbordmotoren auszuwechseln. Trotz dieser Arbeiten hat man dem Publikum die Besichtigung des Schiffes gestattet. Eine starke Postenkette französischer Marinesoldaten sorgt für die Absperrung. Der Start soll, wenn möglich, Donnerstag 5 Uhr morgens erfolgen. Ausschlaggebend für die endgültige Wahl der Tagesstunde sind natürlich die Wetterverhältnisse. Der Rückflug nach Friedrichshafen dürfte bei einigermaßen günstigen Wind- und Wetterbedingungen etwa 10—11 Stunden in Anspruch nehmen. Mit vier voll arbeitenden Motoren, d. h. wenn die drei Ersatzmotoren eingebaut sind, wird „Graf Zeppelin" wohl ohne Rücksicht auf die Wetterlage starten. Dr. Eckener, der gegenwärtig in Friedrichshafen weilt, wird voraussichtlich am Mittwoch vormittag wieder in Cuers-Pierrefeu eintreffen. In amtlicher Eigenschaft ist auch ein Vertreter der Versuchsanstalt für Luftfahrt hier eingetroffen.

Die Landstraße, die von Cuers nach dem Flugplatz führt, war am Sonntag von Tausenden von Automobilen verstopft. Der strahlende Pfingstsonntag hatte eine

unübersehbare Menschenmenge verlockt, dem Zeppelin einen Besuch zu machen.

Die liebenswürdige Gastfreundschaft der Luftschiffleitung ermöglichte es allen, den „Graf Zeppelin" von innen und außen zu sehen. Truppweise wurde die Schar von Neugierigen von Marinesoldaten in die Halle geführt. Vor der Treppe zu der Passagiergondel drängten sich Hunderte ungeduldig Wartende, bis die Reihe an ihnen war. Von der Besatzung hatten 22 Mann Urlaub bekomen. Viele von ihnen traf man im Hafen von Toulon, die Kreuzer der französischen Mittelmeerflotte besichtigend, andere waren nach Marseille oder Cannes gefahren. Die Stimmung der Zeppelinleute ist denkbar gut, um so mehr, als sie jetzt begründete Hoffnung haben, am Donnerstag bereits nach Friedrichshafen weiterzufliegen. Inzwischen ist Chefingenieur Dr. Dürr, der Konstrukteur des „Graf Zeppelin", mit zwei Ersatzmotoren eingetroffen. Von den drei anderen Motoren, die während des Fluges aussetzten, glaubt man den einen so weit reparieren zu können, daß er bis Friedrichshafen in Betrieb genomen werden kann.

*

Dr. Eckener ist am Sonntag abend von Cuers kommend über die Schweiz zu einem kurzen Aufenthalt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Direktor Maybach, der Leiter der Maybach-Motorenwerke, die bekanntlich die Motoren des Luftschiffes hergestellt haben, war ihm im Kraftwagen bis Zürich entgegengefahren, von wo aus die beiden Herren die Reise nach Friedrichshafen im Auto gemeinsam fortsetzten. Im Laufe des Montag vormittags begab sich Dr. Eckener zur Werft, wo er einem kleinen Kreise von Pressevertretern in einer etwa 1½stündigen Unterredung eingehende Mitteilungen über seine weiteren Pläne, sowie über den Verlauf der abgebrochenen Amerikafahrt und die dabei aufgetretenen Störungen in der Maschinenanlage des Luftschiffes machte. Als den Hauptzweck seiner Rückkehr nach Friedrichshafen bezeichnete Dr. Eckener, daß er vor allen Dingen mit den leitenden Stellen der Maybach-Motorenwerke Fühlung nehmen wollte, um sich über die weiteren Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, schlüssig zu werden. Dr. Eckener legte vor allem Wert auf die Feststellung, daß man erst das Ergebnis der Untersuchung der defekten Motoren abwarten müsse, um sich ein Urteil über die Ursache der Störung zu bilden, daß aber, entgegen anderslautenden Pressenachrichten, das Vorliegen von Sabotageakten unter allen Umständen als ausgeschlossen zu betrachten sei. Auch sei es falsch, das Auftreten dieser Störungen mit den Abänderungen an den Luftschiffmotoren in Zusammenhang zu bringen, die nach der zweiten Mittelmeerfahrt vorgenommen worden seien, bei der übrigens u. a. auch ein Sprung an einem Zylinderfuß zu verzeichnen war. Nach dieser Fahrt sind die Versteifungen der verschiedenen Zylinder untereinander etwas gelockert worden, doch steht man auf dem Standpunkt, daß diese Maßnahme keinerlei Einfluß auf die Kurbelwellen der Maschine ausüben konnten. Nach Ansicht Dr. Eckeners müsse es sich um ein völlig neues, noch unbekanntes Moment handeln, das die fast gleichzeitig auftretenden Beschädigungen der Motoren bewirkt hat. Worin dieses Moment bestehe, sei vorerst noch ein technisches Rätsel, das noch der Lösung harre. Mit der Konstruktion des Luftschiffes an und für sich hätten die Maschinenstörungen nichts zu tun.

Volksdeutsche Arbeit.

Bilanz der Salzburger Schutzbundtagung.

Von unserem Sonderberichterstatter
Frithjof Melzer.

Salzburg, 17. Mai.

Wir stehen unter dem erschütternden Eindruck des Gelöbnisses, das uns Prior Dietrich in seiner die Tagung beschließenden Gedenkrede auf die Märtyrer des volksdeutschen Kampfes der letzten zehn Jahre abgenommen hat. So ernst und heilig wie hier ist das Deutschlandlied selten gesungen worden. Es war die Erneuerung des Bekenntnisses zu volksdeutscher Arbeit und volksdeutscher Politik, das zu Beginn der Salzburger Tagung in der feierlichen Erklärung von Vorstand und Mitgliederversammlung der Oeffentlichkeit verkündet war. Volksdeutsche Arbeit steht turmhoch über den kleinlichen Parteigezänke, über dem innerpolitischen Intrigenspiel. Volksdeutsche Arbeit ist Hingebung ans Volk, Dienst am Volk in seiner Gesamtheit und in allen seinen weiterverzweigten Gliedern. Volksdeutsche Arbeit ist die Verpflichtung der ganzen Persönlichkeit zum vollen Einsatz für die Ziele der volksdeutschen Politik.

Die Tagung hat erneut in ihrem einheitlichen Verlauf den Beweis dafür erbracht, daß es sich hier um einen Kreis von Menschen handelt, dem es Ernst ist mit seinen Erklärungen und Verpflichtungen. Niemals ist der Schutzbundkreis in sich geschlossener und hoffnungsfreudiger gewesen als gerade jetzt, wo aus kleinlicher Sucht zu Kritik Behauptungen über die Schutzbundarbeit aufgestellt worden sind, für die ein Beweis nicht erbracht werden kann. Die Einstellung nach Rechts oder nach Links, die Konfession, die Zugehörigkeit zu einer Schicht spielen bei der volksdeutschen Arbeit keine Rolle. Sie alle stehen hier in einer Front zusammen. Und die Front geht nach Innen, wie es der verdiente Vorsitzende Dr. von Loesch so herzerfrischend deutlich formulierte, gegen die Lauheit, gegen die ewig Gestrigen, gegen den gedankenlosen Stumpfsinn der hoffnungslosen Verkalkung. Sie wird getragen von allen, die guten Willens sind; sie hängt bei aller Achtung nicht an der Vergangenheit, sondern sucht die Zukunft.

Die Tagung hat als geistigen Abschluß der zehnjährigen Tätigkeit die Abrundung der Ideologie der volksdeutschen Lebensauffassung und Politik gebracht. Der Gießener Dr. Friedrich König hat in der Eröffnungsrede der Tagung als Altelsässer die geschichtliche Entwicklung von der alten, auf das einzelne sich richtenden Schutz- und Betreuungsarbeit zu der in der Zusammenfassung des Gesamtdeutschtums als Volkheit stehenden volksdeutschen Arbeit gezeichnet. Der Wiener Universitätsprofessor Dr. Hans Eibl konnte auf dieser Grundlage philosophisch und politisch die volksdeutsche Zielsetzung zur europäischen Neuordnung herausarbeiten, während der Münchener Jurist Dr. Edgar Jung die Ergänzung auf der rechtsphilosophischen und rechtspolitischen Basis des Volksrechtsgedankens gab.

Es ist nicht möglich, in dem engen Rahmen einer Zusammenfassung auf die Vielgestaltigkeit der Einzelarbeit einzugehen, die während der Tagung und in den Tagen der gemeinsamen Anreise von Friedrichshafen nach Salzburg geleistet ist. Das aber ist sicher: Die vom Schutzbund gestaltete volksdeutsche Arbeit schreitet unaufhaltsam fort. Verdankt das deutsche Volk der Schutzbundarbeit die Erhaltung mancher Grenzgebiete, die uns sonst auch staatlich verloren gegangen wären, verdankt es ihm die Zusammenfassung der einzelnen Volksgruppen jenseits der Grenzen und den Ausgleich der nun einmal gelegentlich auseinanderstrebenden Einzelinteressen zur Wahrung der höheren Gemeinschaft, so verdankt es ihm auch die Herausarbeitung der neuen Auffassung von Volk und Staat, von Volk und Völkern, von der Anerkennung des Rechts und der Pflichten des Volkskörpers, verdankt ihm damit den berechtigten Anspruch, bei der Neuordnung der Welt zum wahren Frieden die geistige Führung zu übernehmen. Das sind alles Dinge, die mit Formalien nichts zu tun haben, die an die Fragen der Staatsform nicht rühren. Der Staat ist in seiner Form lediglich eine der rechtlichen Ausdrucksmöglichkeiten der Verwaltung. Erst einmal ist der Grundsatz der Volkspolitik zur Anerkennung zu bringen. Dann mag immer noch Zeit sein, sich mit der besseren Einrichtung der Verwaltung zu beschäftigen. Das wird dann aber nicht die Aufgabe des Schutzbundes und der volksdeut-

Neue Instruktionen Hoovers.

Besprechungen mit den Parteiführern. — Bereit zu Konzessionen.

WTB. Neuyork, 21. Mai.

Wie „Associated Preß" aus Washington meldet, hielt Hoover eine Besprechung mit Parteiführern aus beiden Häusern ab. Staatssekretär Stimson, der an der Besprechung teilnahm, erklärte nachher, die Besprechung habe den Zweck verfolgt, den Präsidenten über die Auffassungen der Parteiführer zu unterrichten, da angesichts des herannahendn Endes der Sachverständigenkonferenz möglicherweise Entschließungen des Präsidenten notwendig würden, für die ihm die Kenntnis der Auffassungen der Parteien erwünscht sei. Politische Kreise erfahren hierzu, die Sachverständigen würden den Vereinigten Staaten finanzielle Konzessionen empfehlen.

Die Neuyorker Blätter widmen der Konferenz im Weißen Hause großen Raum. „Neuyork Times" erfährt, die Senatoren und Kongreßmitglieder hätten den vom Unterschatzsekretär Mills vorgelegten neuen Reparationszahlungsplan ziemlich verwickelt gefunden. Nach der Konferenz im Weißen Haus hätten Stimson, Mellon und die Unterstaatssekretäre Mills und Castle längere Instruktionen für die amerikanischen Sachverständigen ausgearbeitet, die nach Paris gekabelt worden seien.

Staatssekretär Stimson erklärte, die allgemeine Ansicht der Regierungsbeamten und Kongreßführer, die mit Präsident Hoover über eine Revision der Reparationszahlungen an Amerika berieten, gehe dahin,

falls andere alliierte Nationen geringere prozentuale Zahlungen annähmen, könne Amerika nicht weniger tun.

Falls eine Herabsetzung der Reparationszahlungen erfolge, wäre das Höchste, was von Amerika verlangt werden könnte, eine prozentuale Verminderung der Zahlungen an Amerika, die nicht größer sein dürfe, als die prozentuale Herabsetzung der Ansprüche der anderen alliierten Nationen. Meldungen aus dem Auslande deuten an, die Reparationssachverständigen würden eine Herabsetzung des Gesamtbetrages der Reparationssumme, sowie eine Herabsetzung der Annuitäten empfehlen. Staatssekretär Stimson erklärte dazu, die amerikanischen Sachverständigen, welche die amerikanische Regierung nicht offiziell verträten, wünschten, daß etwa beschlossene kleinere Annuitäten in der gleichen Weise verteilt würden wie die ursprünglich ins Auge gefaßten größeren Beträge. Sie seien der Ansicht, daß, wenn die Gesamtsumme verringert werde, auch die prozentualen Anteile der Gläubiger an dieser Summe natürlich verringert werden müßten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

schen Politik in der nun endgültig feststehenden Umrissenheit sein.

Damit ist die erste Arbeit des Schutzbundes getan. Das zweite Jahrzehnt soll die Durchsetzung dieser Erkenntnisse in allen Teilen des deutschen Volkes selbst bringen. Mögen die, die diese großen Aufgaben nicht verstehen, beiseite stehen und grollen. Sie werden aussterben. Man wird ihnen nicht nachweinen. Es braucht uns und die volksdeutsche Arbeit nicht zu stören. Und es ist nun an allen, die guten Willens sind, auch zu ihrem Teil sich in die volksdeutsche Front zu stellen, im Kleinen und im Großen die Gedanken weiterzutragen. Wie der Krieg in gleichen Maße seine Soldaten und seinen Generalstab braucht, so gilt das auch für die volksdeutsche Arbeit.

Volksbewußtsein und Deutschtumsarbeit.

Die Kieler V. D. A.-Tagung.

VdD. **Kiel**, 21. Mai.

In einem schönen Wort hat es Hans Grimm einmal ausgesprochen, daß wir Deutschen erst noch ein Volk mit Bewußtsein und Plan werden müssen. Die Pfingsttagung des V.D.A., die in diesem Jahre nach Kiel zusammenberufen wurde, in die Stadt, von der aus die Schiffe der deutsch. Reichsmarine auch heute noch ihre Fahrten um die Welt beginnen, zeigte den Inhalt und die Zielsetzung dieser volksdeutschen Arbeit in eindrucksvoller Weise. Die Tausende von Erwachsenen und Jugendlichen aus allen Teilen des Reiches, aus Deutschösterreich und den Gebieten des Auslanddeutschtums, die nach Kiel zusammenkamen, sind nur ein Teil dieser großen Bewegung, in der das Bewußtsein, als Deutscher besondere Aufgaben und Pflichten für sein Volkstum zu haben, lebendig ist und tätigen Ausdruck findet. Daß das Gefühl des gemeinsamen Erlebens von Feierstunden, wie sie die stimmungsvolle Morgenfeier an der Kieler Förde war, bei der sich zwanzigtausend Jugendliche zum Gelöbnis für ihr Deutschtum vereinten, nicht einfach ohne inneren Wert ist, zeigten die zahlreichen Arbeitssitzungen, in denen die Arbeitsergebnisse der vergangenen Jahre geprüft, der Plan für das neue Arbeitsjahr aufgestellt und die Grundfragen der volksdeutschen Arbeit auf den verschiedensten Lebensgebieten besprochen wurden. Kaum eine andere Arbeit von allgemein deutscher Bedeutung befindet sich noch so in voller Entwicklung ihrer Aufgaben und Methoden, wie es gerade die Deutschtumsarbeit ist.

Den Höhepunkt der Tagung bildete der große Festzug sämtlicher Teilnehmer am Pfingstmontag. Bei prächtigem Sonnenschein marschierten in 10 großen Gruppen die Festzugsteilnehmer mit zahlreichen Musikkapellen und Tausenden von Wimpeln und Fahnen von ihren Sammelplätzen aus durch die Stadt bis zum Messegelände, wo sie sich mit der Einwohnerschaft Kiels zu einem großen Volksfest vereinigten. Der Festzug dauerte etwa 2 Stunden und es mögen nahezu 25 000 Teilnehmer gewesen sein, die für alle Gaue des Reiches, für die Grenzländer und für das Ausland ein lebendiges Bekenntnis zum deutschen Volkstum ablegten.

Den festfrohen Tag und damit auch die Auftaktveranstaltung des VDA beendete ein großer Fackelzug.

Wartburgfest der Deutschen Republik.

WTB. **Eisenach**, 21. Mai.

In den Pfingsttagen hatten sich hier nahezu 3000 Angehörige republikanischer Vereinigungen auf der Wartburg zusammengefunden, um ein Wartburgfest der Deutschen Republik zu feiern und über die parteipolitischen Ziele hinweg die Gemeinsamkeit der republikanischen Idee zu betonen. Es wurde daraus ein Bekenntnis zur großdeutschen Republik mit Einschluß Deutsch-Oesterreichs.

An dem einleitenden Begrüßungsabend nahmen der preußische Minister des Innern Grzecsinski und der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Renner teil. Der erste Pfingsttag brachte eine große Kundgebung der republikanischen Studentenschaft, bei der der preuß. Minister des Innern Grzecsinski das Wort nahm. Der Minister beklagte es, nach einem historischen Rückblick auf die Freiheitskämpfe des 19. Jahrhunderts und die dabei führende Rolle der Studentenschaft, daß man heute bei einem großen Teil der Studentenschaft noch ein Festhalten an Vergangenem in bewußtem Gegensatz zur Einstellung der Masse des Volkes hänge. Es liege darin eine ungeheuere Gefahr, daß Studenten, die die Demokratie und Republik ablehnen, doch erstreben, die künftigen Richter, Verwaltungsbeamten und Lehrer des republikanischen Staates zu werden. Das Problem des akademischen Nachwuchses für die Beamtenschaft der deutschen Republik sei nicht ernst und wichtig genug zu nehmen.

Das Fest fand seinen offiziellen Abschluß mit einem Festzug. Der Vorsitzende der demokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Haas, erklärte mit dem Hinweis auf die Hilfsbereitschaft Frankreichs bei der Notlandung des Zeppelin, daß diese gegenseitige Hilfsbereitschaft innen- und außenpolitisch Europa zum Segen gereichen werde. Minister Grzecsinski betonte in einer Abschlußfestrede, das Eisenacher Fest habe das Bekenntnis zu einem demokratischen Volksstaat fernab jeder Parteipolitik gebracht.

Die Speyerer Protestationsfeier

Hunderttausende in Speyer. — Der Festzug. — Eine packende Massenkundgebung. — Telegramm Hindenburgs.

bld. **Speyer**, 21. Mai.

Das große Fest der 400 Jahres-Feier der Protestation von 1529 hat schon am Pfingstsonntag, dem Vortag des Festes, Zehntausende von Teilnehmern nach Speyer gebracht, das gesamte evangelische Deutschland und Ausland hat seine Vertreter entsandt. Ueberaus reich geschmückte Straßen und beflaggte Häuser grüßen die Besucher. Neben den Kirchenfahnen und vereinzelten Reichsflaggen sind die Farben Bayerns vorherrschend, auch das pfälzische Schwarz-Gelb und die Stadtfarben Speyers, Rot-Weiß, sind viel zu sehen. An zahlreichen Fahnenmasten hat man die Wappen der Protestationsstädte angebracht. Frisches Grün prangt überall.

Die Zahl der am Pfingstsonntag in Speyer eingetroffenen Festgäste wird auf weit über 50 000 geschätzt. 46 Sonderzüge brachten aus allen Richtungen die Menschenmassen heran. Wohl kaum noch hat Speyer so viele Menschen in seinen Mauern gesehen als zur Feier der 400jährigen Wiederkehr des Protestationstages.

Der Pfingstsonntag

als Vortag des Festes wurde durch einen Gottesdienst in der Gedächtniskirche eingeleitet, bei dem D. Dr. Desiderius Baltazar, Bischof von Debreczen (Ungarn) predigte. Nachmittags und abends kam im Stadtsaal das von Oberkirchenrat D. Munzinger, Landau, verfaßte Festspiel „Um Glauben und Gewissen" zur Aufführung. Zum Abschluß des Vortages wurde der Turm der Protestations-Gedächtniskirche beleuchtet.

Am Pfingstmontag

war dem ganzen Lande herrlichster Sonnenschein beschert. Die düsteren Wolken des Vortages, die die Feststimmung zu bedrohen schienen, hatten sich verzogen. So war dann auch der Zustrom der Gäste aus nah und fern ungemein groß. Fast alle zehn Minuten traf ein vollbesetzter Sonderzug in Speyer ein. Postkraftwagen trafen ununterbrochen ein. Zahllose Kraftwagen und Krafträder, Radfahrer und Fußwanderer hatten sich die Feststadt Speyer zum Ziel gesetzt. Tatsächlich mag die Zahl der Hunderttausend nicht zu hoch gegriffen sein, um die Speyer mit Festgästen erfüllt war. Zeitweise ballten sich die langen Wagenkolonnen an den Zugangsstraßen zur Stadt gefahrfoll zusammen, aber dank der umsichtigen Verkehrssicherung ist es nirgends zu Zwischenfällen gekommen. Die Innenstadt war vollkommen von jeglichem Fahrverkehr abgesperrt worden. Ungefährdet konnten die Gäste die Straßen passieren. Die Hauptstraße bot in ihrer bunten Belebtheit ein ungewohntes Bild.

Die offiziellen Gottesdienste waren überreich besucht. Auch hier hatten Aufsichtsbeamte reichlich zu tun, um den übermäßigen Ansturm zu bewältigen. Ungezählt sind diejenigen, die treu bis zur nächsten Kirchenstunde an den Pforten aushielten. Eines besonders reichen Besuches erfreute sich die Gedächtniskirche, in der bereits neun Uhr vormittags Geh. Kirchenrat Univ.-Prof. D. Dr. Rendtorff-Leipzig die Predigt hielt. Seinen Worten legte er den zweiten Cor. Brief 1, 17 bis 20 zugrunde: Die Losung des heutigen Festtages: ein trotziges Nein, ein freudiges Ja, ein dankbares Amen. Wie der Apostel Paulus, so haben auch unsere Väter erfahren, so wollen auch wir es halten: Es darf kein Ja geben, dem ein schwächliches Nein beigemischt ist. Um des Gewissens Willen mußten die Väter nein sagen zu Speyer; wenn sie zu allem, was man ihnen zumutete, ja gesagt hätten, wären sie und die Sache des Evangeliums verloren gewesen. Das hat den Namen Protestanten zu einem Ehrennamen gemacht. Denn sie protestierten gegen Menschenzwang und Gewissenstyrannei. Aber diese Tat hat nur dann Wert und Dauer, wenn sich ein freudiges Ja zu dem Nein gesellt. Wie Paulus hat auch Luther sein Vertrauen gesetzt auf einen gnädigen Gott, der Sünden vergibt, wie es im Evangelium uns entgegentritt. Luthers Katechismen sagten Ja zu dieser Tatsache. Auch wir müssen Bekenner sein, die ja sagen können. Wenn auch die Reformation aus einem Nein geboren ist, so wurde sie doch nur erhalten durch das bekennende Ja. Der heutige Tag soll uns zu einem solchen evangelischen Ja antreiben. Ein solches Bekenntnis schließt selbstverständlich mit einem dankbaren Amen, Protestanten müssen ihren Glaubensgenossen gegenüber das Neinsagen vergessen, und lernen Amen sprechen zu dem Ja, zu dem jeder verpflichtet ist. Dieses Amen ist das Zeichen der Gemeinschaft, darum kann am Schlusse dieser gottesdienstlichen Feier nur aus aller Herzen es erklingen: Amen, Amen.

Nach der Mittagspause füllten sich die Straßen der Stadt durch die von zwei Uhr ab der

Festzug

seinen Weg nehmen sollte. Zu beiden Seiten der Straßen bauten sich die Schaulustigen bis zu 10 Reihen tief auf, um dann die Zuschauer mit Zurufen herzlichster Freude und Ueberraschung zu überschütten. Die Hessen mit Landgraf Philipp eröffneten den Zug. Sachsen mit Kurfürst Johann, Melanchthon und Agricola bildeten die nächste Gruppe. Mit großem Beifall wurden die Brandenburger mit Markgraf Georg begrüßt. Auch die Herzöge Ernst und Franz von Braunschweig-Lüneburg wurden treffend dargestellt, und nach dem die Anhaltiner mit ihrem Fürsten Wolfgang hoch zu Roß vorbeigezogen waren, folgten die 14 Städte der Protestation. Den Bannerträgern der Städte folgten die Stadtoberhäupter in ihren malerischen Trachten. Den Schluß des Festzuges bildeten die zwei Bürgermeister der Reichsstadt Speyer mit Gefolge.

Es war ein prachtvolles Bild. Auf stolzen Pferden, in schweren Ritterrüstungen, in schwarzen Talaren und bunten Kostümen die Väter der Protestation vorbeiziehen zu sehen. Die Pferde und Reiter waren aus Speyer, Weingarten, Schwegenheim, Westheim, Mutterstadt, Mechtersheim, Hockenheim, Altlußheim, Essingen, Böhingen, Böhl, Neuhofen, Haßloch, Zeiskam, Freisbach, Iggelheim, Gommersheim, Dudweiler, Reilingen usw. gestellt.

Nach Beendigung des Festzuges strömten die nach Zehntausenden zählenden Zuschauer zum städtischen Festplatz, wo kurz vor 4 Uhr

eine packende Massenkundgebung

stattfand, in deren Verlaufe Direktor Dr. Fahrenhorst-Berlin und Generalsekretär Dr. Geißler-Leipzig über das „Deutsche Gewissen bezw. das Deutsche Evangelische Gewissen im Kampf" sprachen. Lebende Bilder auf einer großen Freibühne, dargestellt von Teilnehmern des Festzuges stellten die drei großen Etappen der Protestation von Wittenberg bis Speyer dar. Luthers Thesenanschlag in Wittenberg wurde von Studiendirektor Dr. Fahrenhorst-Berlin erläutert. Zum lebenden Bild „Luther in Worms" sprach Dr. Geißler-Leipzig mit beredten Worten, indem er feststellte, daß Luthers Berufung auf das Gewissen hervorgegangen sei aus seiner gequälten Seele, aus einem erschütternden Bußkampf des evangelischen Gewissens. Zum Schlußbild „Die Protestation in Speyer" sprach Pfarrer Lind-Speyer über „Der Sieg des evangelischen Gewissens": Der heutige Tag dürfe mit Recht den Namen tragen: Die zweite Protestation von Speyer und zwar im Sinne von Widerspruch und Bekenntnis. Das gemeinsame Lied „Ein feste Burg ist unser Gott" beschloß die Kundgebung. Abends fand ein Gesellschaftsabend mit Ansprachen und kurzen Vorträgen der Univ.-Prof. Geh. Rat D. Dr. Schubert-Heidelberg und Dr. Althaus-Erlangen statt.

Reichspräsident von Hindenburg

hat an Kirchenpräsident Fleischmann-Speyer folgendes Telegramm gerichtet:

„Zur 400-Jahr-Feier der Protestation gegen den Reichstag-Abschied von Speyer sende ich im Gedenken an das für die deutsche evangelische Kirche so bedeutsame Ereignis von 1529 mit Ihnen vereint, allen Festteilnehmern meine herzlichsten Grüße. Möge die heutige Versammlung so vieler evangelischer Vertreter aus Deutschland und seinen Nachbarstaaten zur Erhaltung und Festigung des evangelischen Geistes und der inneren Verbundenheit aller, die der evangelischen Kirche angehören, beitragen."

v. Hindenburg, Reichspräsident.

Kirchenpräsident Fleischmann sandte folgendes Antworttelegramm an Reichspräsident von Hindenburg:

„Tausende evangelischer Christen des deutschen Westens geloben heute vereint mit den leitenden Männern des gesamten deutschen Protestantismus dem großen Führer in des Vaterlandes Not in tiefster Dankbarkeit für seinen herrlichen Festgruß und im Bewußtsein innerster Verbundenheit unentwegte Gefolgschaft treuester Pflichterfüllung in der Kraft evangelischen Glaubens und der Zucht protestantischen Gewissens."

i. A.: Kirchenpräsident Fleischmann.

Meinst du vielleicht,
nur mit der Zwiebel
bekämpft man dieses
lästige Übel?
Ich kann dir nur
das „Eine" sagen:
„Lasein hilft gegen Unbehagen!"
Lasein führt ab! Es wirkt sehr milde.
Versuch es und
du bist im Bilde!

Badisches Landestheater

Schauspiel.

Das Gastspiel Max Pallenbergs mit seiner Truppe machte mit der französischen Komödie „Das große ABC" von Marcel Pagnol bekannt. Die Binsenwahrheit, daß das Geld über alle Tugend triumphiert, daß Ehrlichkeit am längsten währt (notabene bei dem, der reich werden will!) wird an einem aufrechten, gemütstiefen, naiven Schulmeister gezeigt, der an seinen Tugenden Schiffbruch leidet, dann aber, sozusagen durch das Schicksal zwangsläufig hineingestoßen, ein Betrüger wird und sogar seinen Lehrmeister kraft stärkerer Geistigkeit übertrifft, den Betrüger betrügt und als Dreingabe zum Mammon noch die Geliebte erhält. Denn das Geld kauft auch von selbst die Liebe. Diese billige Erfahrungstatsache ist in ein Pariser Milieu gestellt, paßt aber überall hin. Verstärkt wird sie durch die Wahl eines rührend braven Lehrers als „Helden" und als Opfer unserer heutigen herrlichen Zivilisationswelt. Am Schluß der allzuträge und handlungsarmen Komödie faßt Topaze, wie der untaugliche Lehrer und dann so brauchbar gewordene Zeitgenosse heißt, die erlebte Weisheit in einem Leitartikel zusammen, der in der kommunistischsten und in der konservativsten Zeitung stehen könnte und — beidemal durchaus am rechten Platz stände!

Max Pallenberg schuf sich dank seiner ureigenen Begabung einen ureigenen Topaze. Dreiviertel der Charakteristik war Pallenbergs Spezifikum, in seiner Durchgehaltenheit ein nicht genug zu bewunderndes Meisterstück nahtloser Menschengestaltung. Aus dem rührend unfreiwillig humoristischen Idealisten wuchs in langsamster, aber umso überzeugenderer Formung, in Qual und Kampf der Betrüger heran. Der Humorist als übersehender und überlegener, der geistige und von der Schlechtigkeit dieser Welt tödlich erschütterte Mensch obsiegt über die kleinhirnigen Dutzendbetrüger. Die Entfaltung und Metamorphose Pallenbergs schenkte ein unvergeßliches Bild und darüber hinaus die bitterste und wahrste Zeitkritik. An Einzelheiten überreich, die bis in unscheinbarste Bewegung und Gestik des Körpers und Färbung der Sprache ging, ergab sich ein unwiderstehlich folgerichtiges und geschlossenes Charakterbild Pallenbergischer Einmaligkeit. Es ist kein Zweifel, daß man den Lehrer Topaze nicht so spielen muß, wie Pallenberg es tat — Eugen Klöpfer faßte ihn ganz anders an —, man muß nicht die heimliche Komik betonen, man könnte den reinen Toren auch ohne Schrulligkeit und etwa mit verborgener Doppelgesichtigkeit ausstatten, um die Umwandlung vorbestimmt glaubhaft zu machen und ebenfalls zu überzeugen. Doch ist es immer etwas ganz Besonderes, wenn ein Schauspielkünstler über den Vorwurf und die autorliche Anlage hinaus Ureigenes schafft. Der glänzende Künstler wurde stürmisch gefeiert. Seine Mitspieler bestanden gleichfalls in allen Ehren. Robert Garrison als Pariser Stadtrat und Schieber stellte al fresco und im Plakatstil dar, sehr wirksam und wohl überdeutlich. Wahrscheinlich wäre dabei trotzdem weniger mehr. Die es mit größerer Brieftasche haltende Suzy Courtois fand in Blanche Dergau eine schlangenhafte Verkörperung, die sich auch in den schlangenhaft anliegenden Seidenkleidern ausdrückte. Sehr lebenswirklich gab Richard Knabe den Lehrer-Kollegen Tamise. Im übrigen gingen sämtliche übrigen Rollen ihren guten Gang.

Das Haus war dicht besetzt. Man darf für das Gastspiel in jeder Beziehung dankbar sein.

—v.

*

Im Konzerthaus hieß der neue Schwank „Das goldene Kalb". An ihm am meisten zu bewundern ist die Unbefangenheit, mit der die bekannten Verfasser Otto Schwartz und Carl Mathern die unsagbare Dagewesenheit des Erdamerikaneronkels zum tausendsten Male in neuer Unmöglichkeit auswalzten. Der selbe Stoff wurde sogar im Konzerthaus in den letzten Jahren zweimal exekutiert. Der Schwank schwenkt in die Burleske ein, bringt jedoch, Gerechtigkeit muß sein, das Unmögliche fertig, den dritten Akt mit neuem Leben zu füllen und damit auch in die alte Benedix- und Moserweise einen Gegenwartsion zu bringen. Der Onkel aus Amerika nämlich ist ein Direktor einer Filmgesellschaft, wodurch man eine köstliche Szene mit einer Filmdiva und der Zeitlupe erlebt. Geführt wurde der von U. v. d. Trenck inszenierte Schwank von Paul Müller, der als Spitzbub alle Register seiner humorvollen Kunst in überwältigender und durchaus geschmackvoller Art spielen ließ und der den rauschenden Erfolg des Abends mit vollem Recht für sich buchen kann. Er war wirklich in diesem Stierkampf der Allerweltsposse der „Trocadero", ihm darum auch der wohlverdiente „Mortadellakranz". Hugo Höcker war vielleicht in seiner gütigen Art als Erbschleicher zu gütig, Hermine Ziegler als „alte Jubiläumsziege", die nach einem guten Witz der überhaupt oft witzigen Verfasser leider die Treue bewahrt und die Jugend geopfert hatte, statt umgekehrt, war auf gewohnter Höhe gleich der vortrefflich charakterisierten Magd von Marie Genter und der durchaus als Filmstar qualifizierten Hilde Willer, sowie den weiteren Mitspielern des lustigen Abends.

—v.

Oper.

Ein zahlreiches, festlich gestimmtes Publikum ließ sich Pfingstsonntag abend in „Madame Butterfly" mit Genuß von Puccinischer Süßigkeit umschmeicheln. Jovita Fuentes gab wieder einmal die Cho-Cho-San, in der delikaten Gesangsformung ganz Italienerin, in der kultivierten, packenden Darstellung ganz Japanerin, in der Vereinigung beider ganz große Künstlerin. Vom Kinde (das der Schmelz ihrer Stimme so glaubhaft macht) sieht man sie, voll Hingerissensein, an dem tragischen Geschick zum großen, stolzen Weibe werden. Wenn dann der kleine Körper den großen Raum spannt — ein unvergeßliches Bild.

Wilhelm Rentwigs Linkerton war frisch und leuchtend, man merkte dem Sänger die Freude an, mit einer solchen Partnerin zu agieren. Einen warmempfindenden Konsul schuf Karlheinz Löser. Mit der Dienerin Suzuki schnitt Ellen Winter gesanglich recht gut ab, das Spiel verträgt noch mehr Biegsamkeit. Vorzüglich war Karl Lauflötters behender, spitzbübischer Goro, sehr gewinnend Emmy Seiberlichs Kate Linkerton. In den kleineren Rollen bewährten sich Boris Borodin, Josef Grötzinger, Eugen Kalnbach und Fritz Kilian.

Generalmusikdirektor Josef Krips entfaltete, von dem hingebungsvoll spielenden Orchester aufs beste unterstützt, die ganze Klangpracht der Partitur. Es gab rauschenden Beifall.

A. R.

Kunst und Wissenschaft.

Ehrung eines badischen Staatsmannes. In der Aula der Frankfurter Universität wurde ein lebensgroßes Gemälde des Freiherrn Franz v. Roggenbach aufgehängt. Roggenbach war der erste Kurator der Straßburger Universität. Da Frankfurt die Tradition der Straßburger Universität pflegt, so hat das Bild von Roggenbach dort einen Platz gefunden. Freiherr von Roggenbach war von 1861—1865 badischer Außenminister und hat außerordentlich viel für die Einigung Deutschlands getan. Politisch gehörte er der nationalliberalen Partei an, die er auch zeitweise im Deutschen Reichstag vertrat. Er wurde geboren 1825 in Mannheim und ist 1907 im Alter von 82 Jahren in Freiburg gestorben.

Oberkirchenrat Ernst Schulz-Heidelberg ist von der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg mit der Verleihung des Dr. theol. h. c. ausgezeichnet worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

„Wir sind ein Volk."

Die Bundestagung des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes.

Der Anschluß muß kommen.

Ueber die Pfingstfeiertage hielt der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund in der badischen Landeshauptstadt seine aus allen Teilen des Reiches und aus Oesterreich gut besuchte Bundestagung ab. Sie wurde am Sonntag vormittag durch Sitzungen der Fachausschüsse eingeleitet. Zunächst tagte unter dem Vorsitz des Berliner Universitätsprofessors Dr. Hobohm der Schulausschuß. Universitätsprofessor Dr. Machatschek vom Geographischen Institut der Universität Wien sprach über „Aufgaben der Angleichung im Geographieunterricht". Im Wirtschafts- und Rechtsausschuß führte der österreichische Generalkonsul Menzinger (Karlsruhe) den Vorsitz. Hier erstattete Dr. Höper aus Liegnitz ein Referat über „Wege zur österreichisch-deutschen Wirtschaftseinheit". Es gelangte einstimmig eine Entschließung zur Annahme, in der die erfolgreiche Durchführung der Wirtschaftsangleichung in den letzten Jahren mit Genugtuung verzeichnet und

Verwirklichung der deutsch-österreichischen Zollunion gefordert

wird. Zu diesem Zweck solle eine amtliche Zentralstelle für Wirtschaftsangleichung in Deutschland beim Reichswirtschaftsministerium und in Oesterreich beim Bundesministerium für Handel und Verkehr geschaffen werden.

Der Rechtsausschuß vereinigte ein größeres Auditorium von Juristen unter dem Vorsitz des preußischen Landtagsabgeordneten Dr. Grzimek (Königsberg). Das Referat hatte Reichsjustizminister a. D. Koch-Weser übernommen, der ausführlich über die Fortschritte der österreichisch-deutschen Rechtsangleichung sprach.

Um 12 Uhr mittags fand im Bürgersaale des Rathauses eine aus allen Kreisen und Ständen überaus zahlreich besuchte Anschlußkundgebung statt, die einen imposanten Verlauf nahm. Oberbürgermeister Dr. Finter unterstrich in seiner Begrüßungsansprache, daß

die Anschlußbewegung Herzenssache aller Deutschen

sei. Man appelliere an die Vernunft der Welt, daß das natürlich Zusammengehörende nicht künstlich getrennt werden könne. Möge der Tag nicht allzu fern sein, an dem die Wasser der Donau die Botschaft bringen von einem alle Deutschen umfassenden Reich.

Darauf betrat, lebhaft begrüßt, Reichstagspräsident Löbe, der bereits den Fachsitzungen beigewohnt hatte, das Rednerpult. Er verbreitete sich über das Wesen der Anschlußbewegung, die geboren sei aus freiem Willensentschluß und sich gründe auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker; ihre friedliche Tendenz sei über allen Zweifel erhaben. Der Boden sei rechtlich, geistig und kulturell so vorzubereiten, daß, wenn der politische Anschluß auf dem Wege über den Völkerbund erfolgen könne, dies nur den Schlußstein zu dem erstrebten Ziele bilde:

wir sind ein Volk

und werden eines Tages in einem Reiche wohnen.

Major a. D. Abel aus Wien berichtete über den Aufschwung der Anschlußbewegung in Oesterreich. Man fordere die Wiederherstellung des zerstörten Selbstbestimmungsrechts. Die Vereinigung mit Deutschland sei Oesterreich Lebensfrage, und zwei Drittel der Bundesversammlung ständen hinter dem Anschlußgedanken. Diese Bewegung sei ein Faktor, mit dem jede österreichische Regierung und die Welt zu rechnen hätten.

Reichsjustizminister a. D. Koch-Weser gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Völkerbund der deutsch-österreichischen Frage gerecht werden würde. Deutschland und Oesterreich müßten im Völkerbund zum Anwalt aller derjenigen werden, die noch nicht zu ihrem Recht gekommen sind. Mit dem Beamtenaustausch zwischen Deutschland und Oesterreich müßte in viel größerem Maße vorgegangen werden als bisher. Koch-Weser schloß mit dem Wunsche, daß es gelingen möge, den Widerstand gegen die Vereinigung Deutschlands und Oesterreichs zu brechen. Wenn die Vereinigung komme, so werde kein Machtrausch des Imperialismus das deutsche Volk erfüllen, sondern einzig und allein das starke heilige Gefühl befriedigten Rechts.

Der Wiener Universitätsprofessor Dr. Machatschek schilderte österreichisches Volkstum. Wenn Deutsch-Oesterreich wirtschaftlich vielleicht als Bettler dastehe, so sei doch

der ideelle Gewinn,

der dem Reiche durch den Anschluß zufließen würde, nicht zu unterschätzen. Auch dieser Redner erntete reichen Beifall, desgleichen Reichstagsabgeordneter Erfing (Karlsruhe), Landtagsabgeordneter Grzimek und das österreichische Nationalratsmitglied Gasserlich, die alle begeistert für den Anschluß eintraten.

Oberbürgermeister Dr. Finter erklärte darauf mit dem Wunsche, daß von der gegenwärtigen Tagung reicher Segen ausgehen möge, die Kundgebung für beendet. Sonntag nachmittag folgte im Künstlerhause die Delegiertentagung, die sich mit internen Bundesangelegenheiten beschäftigte. Der Abend brachte eine Festveranstaltung im großen Saale des Künstlerhauses.

Seltsame Pfingsten.

Ein verregneter Sonntag — ein etwas besserer Montag. Aber trotzdem lebhafter Pfingstverkehr.

Ja, aber so was! Wir sind vom lieben ungnädigen und unverbesserlichen Petrus ja schon allerhand gewöhnt. Wir haben einen Winter hinter uns, an den wir nur mit Grausen zurückdenken, und einen April, der seinem Namen, wetterwendisch, wirklich alle Ehre machte. Wir haben uns auch langsam dran gewöhnt, daß uns noch der halbe Mai verregnet, aber ... Aber, daß Pfingsten, unser wunderschönes sonniges Ausflugs- und Wanderpfingsten uns auch noch verregnete, das ist denn doch allerhand. Die ganz Klugen freilich, die hatten schon am Freitag so was gerochen und ihre ganzen schönen Reisepläne schleunigst in Zuhauseseierprogramme umgeändert, aber das waren eben die Miesmacher, denen konnte und wollte man nicht glauben. Am Samstag wurde es dann schon ernster, als immer neue dunkle, unfreundliche Wolken von Westen her kamen, da wurden auch die Optimisten etwas bedenklich. Daß es aber so arg werden würde, das hätte doch keiner geglaubt. Der Pfingstsonntag wurde eine einzige große Pleite. Die Unentwegten und die, die sich nun einmal in den Kopf gesetzt hatten, unbedingt und unter allen Umständen ihre Pfingstreise zu machen, die wanderten, sofern sie nicht schon am Samstag nachmittag ihr Weekend begonnen hatten, in den frühen Morgenstunden des tristen, verregneten Pfingstsonntags bahnhofwärts. Aber es war kein fröhliches Wandern. Vom Himmel, einem unfreundlich grauen, auch nicht im geringsten pfingstmäßigen Himmel, tropfte und rieselte es mit schauderbarer Unermüdlichkeit, in den Wartesälen saßen eng beieinander mißmutige Gesichter, und auch als das Züglein sich schon lange in Bewegung gesetzt hatte, um mit Volldampf diesem unausstehlichen Regenwetter zu entfliehen, auch dann kam nicht jene erwartungsfrohe Gemütlichkeit auf, die sonst auch das kleinste Ferienreischen zu einem freudigen Ereignis werden läßt, in den klammen Polstern saß ein Frösteln, eine unabschüttelbare Ungemütlichkeit. Und wohin man auch kommen mochte, es wollte und wollte nicht Pfingsten werden, überall traf man diesen lästigen und ganz und gar unfestlichen Regen. Da packte einen die Wut, und aus dieser verständlichen Wut heraus, die wenigstens das Frösteln vertrieb, aus dieser gar nicht pfingstmäßigen Wut heraus wuchs dann langsam doch noch eine freilich etwas gezwungene Lustigkeit empor. Man wollte sich sein Fest doch nicht ganz verderben lassen. Da war man eben lustig, wenns auch schwer fiel. Ganz im Innersten aber wünschte man sich weit, weit fort, irgend wohin, wo kein Regen war, sondern richtige freundliche Pfingstsonne, am liebsten — nach Hause.

Die Sonne scheint: Rasch in den Stadtgarten.

Aber auch denen zu Hause war kein erbauliches Fest beschieden. Natürlich war man hier in der Stadt nicht ganz so abhängig vom Wetter, man konnte hübsch zu Hause es sich gemütlich machen, man konnte mit Freunden und Bekannten beisammen sein, in einem der vielen, trotz allem festlich gestimmten Lokale Pfingsten feiern, wie wenns ein ganz gewöhnlicher Sonntag wäre, aber man konnte eben doch feiern. Und so sah man denn am ersten Feiertag in den Straßen unserer Stadt ein lebhaftes Kommen und Gehen und Promenieren. Freilich, richtig frohgestimmte Gesichter sah man nur selten. Es gab wenig Licht und viel Schatten. Reihenweise marschierten da die Schirme auf, dunkle, nasse, tröpfelnde Schirme. Viele Trenchcoats mit hochgeschlagenem Kragen sah man und eine Menge Mäntel, die schon lange in den mottengeschützten Schrank gehörten. All die hellen duftigen Kleidchen waren zu Hause geblieben, die neue schicke Toque, den extra-für-Pfingsten-Borsalino konnte man doch auch nicht verregnen lassen, es war schlimm, sehr schlimm. Der Stadtgarten, unser schöner, festlich hergerichteter und in Gedanken schon weit überfüllter Stadtgarten, machte große Pleite, die Kaffees machten prima Geschäfte, viele amüsierten sich auch so, aber den meisten war Pfingsten doch recht tüchtig verdorben. Müde von nichts, ärgerlich über alles, ging man zu Bett, und träumte von früheren ganz wunderschönen Pfingsttagen. Und ein klein wenig auch von einem Montag, der ja auch noch da war, und der vielleicht doch noch gut machen würde, was der Sonntag gebost hatte.

Aber dieser Pfingstmontag schien sich seiner hohen Aufgabe zunächst auch nicht im geringsten bewußt zu sein, wohl es war schon besser. Es waren noch Wolken da, aber sie schienen schon lange nicht mehr so bedrohlich, wie die von gestern, es wurde sichtlich heller und immer heller, nicht nur da droben, sondern auch drunten bei den Menschenkindern, die gleich erkannten, daß man jetzt, jetzt aber schnell, nachholen müsse, was gestern versäumt wurde. Und wie der Blitz verschwanden all diese ungemütlichen, noch ein wenig nassen Regenmäntel, mit Lust und Eifer sprang man in den funkelnagelneuen, lilafarbenen Sakko hinein, und in das entzückende Frühlingskleidchen; überall leuchtete es, creme-farben, sandfarben, beige, rosa und jenes hauchzarte, anmutige Grün der Lindenblüte. Die ganze Stadt war in heller, froher, erwartungsvoller Aufregung, alle Straßen waren wie verwandelt, waren erfüllt mit Lachen und Scherzen, in allen Gärten und Wäldern lustwandelten glückliche Menschen. Am meisten freute sich der Stadtgarten. Der vergaß seine ganze, große Enttäuschung, setzte sein schönstes Gesicht auf und öffnete seine Pforten weit, ganz weit. Und es lohnte sich. Denn es mögen doch so gute dreißigtausend gewesen sein, die sich da auf der Promenade drängten, Schiffchen fuhren oder sich mit all dem vierfüßigen Getier abgaben, das mit einem Male munter geworden, sich über so viel interessierte Besucher sichtlich zu freuen schien. Ab und zu kam vielleicht noch so ein kühles Lüftchen, ließ hastig nach Schal und Mäntelchen greifen, aber im großen und ganzen blieb doch die Sonne glatter Sieger, die Sonne, die recht warm und freundlich schien und die sich augenscheinlich lebhaft bemühte, ihr so verspätetes Eintreffen zu entschuldigen und alles wiedergutzumachen. Und es kam ein Abend, wie ihn sich auch der schönste Mai nicht schöner wünschen kann, ein Abend voll herber, kräftiger Frühlingsluft, die aus der Erde strömte und aus allen Blumen und Bäumen und Sträuchern, ein langer, milder Maiabend mit jenem sachtem, ganz und gar nicht unangenehmen Langsamkühlerwerden, das nicht brüsk und feindlich in die lachende Wärme des Tages hereinbricht, sondern wie ein aufmerksamer und gutgeschulter Ober freundlich und diskret zum Aufbruch mahnt.

Tausende und Abertausende aus dem Badnerland, die diese Festtage benutzt hatten, um ihrer Landeshauptstadt einen Besuch abzustatten, begaben sich mit langsamen, genießerischen Schritten wieder hinaus in die harrende Halle des Hauptbahnhofes, viele Tausende kamen ihnen entgegen, von den Schwarzwaldbergen kamen sie zurück und von den schönen Tälern der Alb und der Oos und der Murg. Von Speyer kamen sie zurück, mit einer stillen Freudigkeit und von Freiburg, mit dem lachenden Stolz des Siegers. Das war ein Drängen und Wogen, ein Begrüßen und Abschiednehmen, Grüß Gott, auf Wiedersehen, Adieu! In dichten Scharen standen sie da, das war ein Winken und Rufen und Händeschütteln. Da kommen sie, einzeln und zu zweit und in Gruppen und in ganzen Vereinen. Mit Fähnchen und Bän-

Sicherheit zuerst –

eine berechtigte Forderung für den modernen Großverkehr. Auch beim Kauf Ihres Wagens sollten Sie sich zuerst davon überzeugen, ob diese Forderung in wirklich vollkommener Weise erfüllt ist. Fahren Sie einmal den

Mercedes-Benz Typ 350 (14/60 PS)

dann werden Sie finden, daß auch in der Klasse der mittelstarken Gebrauchswagen Mercedes-Benz ein Modell besitzt, das in seiner stabilen Bauart und in seiner unverwüstlichen Zuverlässigkeit einfach unvergleichlich ist, das dabei ideale Fahreigenschaften besitzt und, als allergrößten Vorzug,

ungewöhnlich niedrigen Preis:

6/7 sitzige Pullman-Limousine RM. 12 900.– ab Werk

Automobil-Gesellschaft SCHOEMPERLEN & GAST

Sofienstraße 74, 76, 78 KARLSRUHE i. B. Telephon 540—541

Ausstellungsräume Kaiserallee 5

dern und Musik und Gesang. „Liederhalle", „Liederkranz", hoi, hoi! schallt's durch die Halle, das sind die Sänger aus der Breigaumetropole. Hipp, Hipp Hurra, klingt's auf, das sind die Sportfreunde aus dem Elsaß, aus der nahen Pfalz. Ja Scheiden tut weh. Aber es gibt ja sicher bald ein freudig Wiedersehen.

Und dann setzt ein Fragen ein und ein Wissenwollen und ein Erzählen. Und bis tief in die Nacht hinein sitzt man beisammen und freut sich über dieses seltsame Pfingsten, das sich so ungut anließ und dann doch noch so nett wurde.

Es war doch wirklich nicht gar so übel dieses Pfingsten, oder finden Sie? Gewiß, man mag sich wärmere und sonnigere wünschen. Aber seinen eigenen Reiz hatte doch auch dieses Fest, das sich so treu und brav an das alte, wahre Wort hielt, auf Regen folget Sonnenschein.

—z.

Was alles passierte:

Zusammenstöße.

Ecke Durlacher Allee und Seubertstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einer Kraftdroschke. Der Personenwagen wurde beschädigt. Am Straßenbahnwagen ist die Laterne zertrümmert worden. — An der Kreuzung Kaiser- und Englerstraße stieß eine Radfahrerin mit einem Motorradfahrer zusammen, weil die Radlerin dem Motorradfahrer das Vorfahrtsrecht nicht ließ. Die Radfahrerin und der Beifahrer wurden verletzt. — Durch Verletzung der Vorfahrtsregeln seitens eines Motorradfahrers stieß an der Ecke Amalien- und Hirschstraße ein Personenwagen mit dem Motorrad zusammen. Das Motorrad wurde beschädigt, der Fahrer leicht verletzt.

Außerdem erfolgten während der Pfingsttage weitere 8 Zusammenstöße zwischen Führern von Motorfahrzeugen und Radfahrern.

Zwei Motorfahrzeuge erlitten durch Zusammenstöße Schaden, weil die Führer auf der nassen Straße unvorsichtig fuhren, so daß ihre Fahrzeuge ins Rutschen kamen.

Fälschung der Kraftfahrzeugnummer.

Ein auswärtiger Kraftwagenführer fälschte die Nummer seines Wagens, indem er mit Isolierband die Zahlen änderte. Der Wagen wurde beschlagnahmt.

Diebstähle.

Gestohlen wurden während der Feiertage 4 Fahrräder, 1 Motorrad, 1 Handwagen und verschiedene Kleidungsstücke von einem Schiff im Rheinhafen.

Weiter wurden in einer Wirtschaft einem Werkmeister 110 Mark entwendet.

Grober Unfug — Ruhestörung.

Die Polizei wurde genötigt, gegen eine größere Anzahl Personen wegen Verübung von grobem Unfug und erheblicher Ruhestörung einzuschreiten.

Angetrunkener Motorradfahrer.

In der Nacht zum 21. Mai 1929 fuhr ein Motorradfahrer in angetrunkenem Zustande durch die Maria-Alexandrastraße und rannte gegen einen Balken, der zur Absperrung der Straße diente. Das Motorrad wurde beschädigt, zwei Laternen wurden zertrümmert. Die Schuld trifft den angetrunkenen Motorradfahrer. Die Straßenabsperrung war vorschriftsmäßig beleuchtet.

Werktag-Nachmittags-Konzerte im Stadtgarten.

Gutes Wetter vorausgesetzt, findet am kommenden Mittwoch im Stadtgarten das allgemein beliebte Werktags-Nachmittags-Konzert im Stadtgarten durch die Harmoniekapelle unter Leitung von Direktor Rudolph statt. Das Konzertprogramm zeigt eine Fülle der schönsten Tonwerke — heiterer Opern- und Operetten-Melodien.

Der Eisenbahnverkehr über Pfingsten.

Wie jedes Jahr, so hatte auch für dieses Pfingstfest die Reichsbahngesellschaft sich in umfassender Weise auf den zu erwartenden starken Verkehr an Pfingsten eingestellt. Eine Reihe von Vor- und Nachzügen, sowie Sonderzügen waren vorgesehen, planmäßige Züge verstärkt, das Personal auf den Bahnhöfen und bei den Zügen in ausreichender Weise bereitgestellt.

Leider hat der Wettergott dem Verkehr einen großen Streich gespielt. Schon der Samstagsverkehr hate unter der Witterung zu leiden. Am Sonntag war der Ausflugsverkehr und Reiseverkehr auch als mäßig zu bezeichnen. Dafür setzte am Pfingstmontag ein um so stärkerer Verkehr ein, der bis in die späten Abendstunden dauerte und den Bahnhof einem Heerlager gleich machte. Doch wickelte sich der Verkehr trotz des großen Andranges — dank der trefflichen Vorkehrungen flott ab. Auch auf der Albtalbahn konnte der Verkehr gut bewältigt werden. Nennenswerte Störungen oder Unregelmäßigkeiten sind nicht vorgekommen. G. W.

Staatshilfe und Selbsthilfe.

Der deutsche Versicherungskonzern (Deutsche Lebensversicherung, gemeinnützige Aktiengesellschaft u. deutsche Feuerversicherungsgesellschaft), eine Gründung der christlich-nationalen Arbeitnehmerschaft, hat am Sonntag, den 5. Mai in Karlsruhe eine Konferenz abgehalten, die zahlreich besucht war. An Gästen waren Abg. Heurich, Landesgeschäftsführer Schlotter und Geschäftsführer Faupel erschienen. Herr Generaldirektor Becker aus Berlin gab in seinem grundsätzlichen Vortrag Einblick in das Wesen, Ziel und Geschäftspraktik des Deutschen Versicherungskonzerns. Seine Ausführungen zeigten die gewaltige Entwicklung der gesamten Versicherungen und der damit verbundenen Kapitalmacht. Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre hat die Unsicherheit der Arbeitnehmer um ein Vielfaches vergrößert. Die Leistungen der deutschen Sozialversicherung sind an ihre und der Arbeitnehmer finanzielle Kraft gebunden. Deshalb entstehen große Lücken und Not im Leistungsfall. Diese Lücken und Bedürfnisse in Krankheit, Todesfall, Alter, an Frau und Kinder auszufüllen, kann nicht allein Aufgabe des Staates sein, sondern muß auch der persönlichen Initiative durch Mithilfe und Selbsthilfe entspringen. Das ist geschehen durch Gründung der deutschen Volksversicherungs A.-G. — gemeinnützige Lebensversicherungs A.-G., deutsche Feuerversicherungs A.-G. — aus der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung. Neben dem Schutz für die Notlage des Lebens wird durch dieses Eigenunternehmen die Kapitalkraft der Arbeitnehmer für die Einflußnahme auf die Wirtschaft, und damit zur Hebung und Stärkung des eigenen Standes verwendet, wobei die erzielten Gewinne ausschließlich dem Arbeitnehmer zugute kommen. Die so geschaffene Kapitalmacht der christlichen Arbeitnehmerschaft ist heute schon gewaltig und wird noch größer sein, wenn volle Klarheit über den Charakter des Unternehmens, wenn die Flauheit und Interesselosigkeit großer Arbeitnehmerschichten, an dem Aufstieg ihres Standes beseitigt wird. Dazu beitragen, ist Aufgabe aller Mitarbeiter.

Nach diesen grundsätzlichen Erläuterungen folgten die Betrachtung der finanziellen Ergebnisse im ganzen und besonders im Bezirk Baden. Die Entwicklung war in den letzten Jahren sehr erfreulich, hat aber unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse gelitten.

Landesgeschäftsführer Schlotter überbrachte Grüße und Wünsche des Landeskartells, und betonte die Notwendigkeit weiteren Ausbaus der Mitarbeiterkreise. Zu diesem Zweck werde das Landeskartell in allen Kartellen ein besonderes Vertrauensmännersystem durchführen, dem eine intensive Bearbeitung aller Mitglieder und Freundeskreise obliegt.

Landtagsabg. Heurich erklärte, die christliche Gewerkschaftsbewegung werde durch nachdrücklichste Mitarbeit auch durch ihre Geschäftsstellen und Sekretäre, die bisher immer zur Verfügung standen, so weit die Verhältnisse es zuließen, wertvolle Pionierarbeit leisten. r.

*

Feuerbach-Ausstellung. Den Besuchern der Feuerbach-Ausstellung sei mitgeteilt, daß einige Werke nur für kurze Zeit zur Verfügung gestellt werden konnten. So wird das große Gemälde der „Lesbia" (das ein bekanntes Gedicht des Römers Catull: „Auf den Sperling der Geliebten" zum Ausgangspunkt nimmt) nur noch bis 24. Mai zu sehen sein. Ebenso das schöne Bildnis der Mutter. Als Ersatz für letzteres ist es gelungen, das wertvolle Bildnis der Mutter aus der Oesterreichischen Galerie in Wien zu erhalten; es wird mit einer Reihe von Handzeichnungen aus der Wiener Akademie der Künste und aus dem Museum Boymans in Rotterdam der Ausstellung noch eingefügt werden.

Neues vom Film.

Die Residenz-Lichtspiele (Waldstraße) zeigen ab heute den großen Militärschwankfilm: „Oh, welche Lust, Soldat zu sein!" Dieser mit Situationskomik vollgeladene Film ist eine äußerst amüsante Kasino- und Kasernenhofposse und dankt seinen unbestrittenen Erfolg Carmen Cartellieri als Regimentstöchterlein, in der die Soldaten einen liebenswürdigen und netten Schutzengel haben. Johannes Roth und Carl Wilhelm, der als Regisseur dem Ganzen einen scherzend unterhaltsamen, schmissigen Charakter gab, sind ihre Partner. — Im Beiprogramm ein medizinischer Lehrfilm: „Der Furunkel", der die zur Heilung und Verhütung wissenswerten Tatsachen in leicht faßlicher Form schildert.

Geschäftliche Mitteilungen.

Neue Erfolge der Nürnberger Triumph-Motorräder auf der Ostpreußenfahrt. 55 Motorräder, 16 Wagen haben sich am Freitag, den 3. Mai auf die Ostpreußenfahrt gemacht. Die erste Etappe war 611 Km. lang. Die Gruppe I saß nicht weniger als 17 Stunden und 21 Minuten im Sattel. Die Gruppe II nicht viel kürzer und in dieser Klasse von 250 ccm bis 1000 ccm war als kleinste Maschine in der höheren Klasse der Fahrer Ley, Nürnberg auf „Triumph" gestartet. Es muß deshalb als besondere Leistung angesprochen werden, daß gerade dieser Fahrer die Strecke strafpunktfrei zurücklegte. Am zweiten Tage war eine nur 150 Km. kürzere Strecke zurückzulegen. Die Straßen waren zum Teil bei Braunsberg außerordentlich schlecht, so daß die Sollfahrzeiten nur mit Mühe innegehalten werden konten. Ley gelang es mit seiner Fahrakrobatik, alle diese Schwierigkeiten in glücklicher Weise gut zu überwinden. Zu all diesen Schwierigkeiten kam noch der lebhafte Verkehr auf der kurvenreichen Straße nach Marienburg und die Straßenbeschränkungen durch Straßenbauten. Deshalb ist die Leistung des Fahrers Ley auf dem „Triumph"-Motorrad als besonders erfolgreich anzusprechen, weil das „Triumph"-Motorrad ihn in keinem seiner Teile im Stich ließ und so strafpunktfrei die ganze Strecke hinter sich brachte.

Peters Union-Erfolge. Die diesjährigen Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten haben wiederum den Peters Union-Reifen in ausgezeichnetes Zeugnis über Qualität und Höchstleistung im Gebrauch erbracht. Die beiden größten Prüfungsfahrten des Jahres, die Winterfahrt nach Garmisch-Partenkirchen und die Zielfahrt nach Wiesbaden hatten beide als Sieger den Prinzen zu Leiningen, der wie immer Peters Union-Reifen fuhr und durch Schnee und Eis, über die Pässe der Pyrnäen ohne Schneeketten und ohne jede Panne Tausende von Kilometern in strapaziösester Fahrt bezwang; als Favorit unter dem Rennfahrernachwuchs sah ihn das Prager Bergrennen auf seinem Mercedes SSK als zweiten Sieger. Im Neroberg-Rennen riß Ing. Simons (DKW), der bewährte Nürburgring-Fahrer, in schneidiger Fahrt den ersten Preis seiner Klasse an sich und erhielt dadurch den Peters Union-Sonderpreis. Beim Schönheitswettbewerb, dieser imposanten Autorevue im Wiesbadener Kurpark, stand Peters Union an zweiter Stelle aller Bereifungen sämtlicher Fahrzeuge, wie schon bei den gleichen Veranstaltungen des Vorjahres in Wiesbaden und Baden-Baden.

Aus den Gerichtssälen.

Betrügereien en gros.

Ein umfangreiches Sündenregister kommt in der Verhandlung gegen den bisher unbescholtenen 30 Jahre alten Händler und Landwirt Daniel Sch. aus Wössingen zur Verlesung, der es verstand, ein ganzes Jahr lang von seinen serienweise betriebenen Betrügereien zu leben. In Beiertheim kaufte er, sich als wohlhabenden und zahlungswilligen Händler ausgebend, Pferde, die er, ohne sie bezahlt zu haben und Eigentumsvorbehalt ausbedungen war, zu Schleuderpreisen an Metzger weiterveräußerte. sich einige Male u. a. in Bretten und Blanken-Dieser betrügerische Pferdehandel wiederholte loch, wobei dem Angeklagten erhebliche Geldbeträge in die Tasche wanderten und die Verkäufer das Nachsehen hatten. Gelegentlich einer Spritzfahrt nach Ulm wechselte er die Branche und verlegte sich auf den Obsthandel. In Ulm fand er einen Händler, dem er unter der Vorspiegelung, er verfüge über einen Bankkredit von 6000 Mark, 75 Zentner Obst abkaufte, das er zu Schleuderpreisen wieder absetzte, ohne es bezahlt zu haben. Am 19. November tätigte er eine ganze Reihe Kaufabschlüsse über einige Hundert Mastgänse, Butter und andere Lebensmittel, deren Wert in die Tausende ging. Den Verkäufern machte er vor, daß er bei Banken über größere Kredite verfüge. Die Käufer waren jedoch vorsichtiger als er und erkundigten sich über seinen Kontostand, der gleich Null war, was sie veranlaßte, von einer Lieferung Abstand zu nehmen. Anfangs Januar verlegte er sich auf Wechselfälschungen, deren ihm mehrere zum Nachteil Karlsruher Geschäftsleute geglückt sind. Er fälschte mehrere Wechsel über 150 bis 250 Mark, kaufte sich mit ihnen Anzüge und andere Bedarfsartikel, und ließ sich den Differenzbetrag auszahlen. Auch einige Wirtsleute wurden mit diesen gefälschten Wechseln geprellt. Von den gefälschten Wechseln ging er auf ungedeckte Schecks über, deren Opfer ebenfalls eine Reihe Geschäftsleute wurden. Einen Landwirt in Wössingen, der sich nicht gerade in glänzenden Verhältnissen befindet, bestimmte er, eine Bürgschaft über 1000 Mk. für ihn zu übernehmen; der arme Landwirt mußte für den Angeklagten später die 1000 Mark aufbringen. Damit nicht genug, kassierte er dem Landwirt für etwa 300 Mark Kartoffelgelder ein, die er für sich verbrauchte. Der Angeklagte gibt alle ihm zur Last gelegten Betrügereien zu. Er will aus wirtschaftlicher Notlage gehandelt haben. Seine Gläubiger hätten ihn betrieben, eine telegraphischer Hilferuf an den „Onkel in Amerika" sei unbeantwortet geblieben und auch der Versuch, nach Frankreich zu einem Bekannten zu reisen, der ihm aus der Patsche hätte helfen können, sei durch seine Verhaftung vereitelt worden. Staatsanwalt Nerz beantragte ein Jahr acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte wegen fortgesetzten Betrugs, verübt in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung, sowie Unterschlagung, auf ein Jahr vier Monate Gefängnis, abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt, weil er durch wirtschaftliches Unglück zu einem haltlosen Menschen geworden ist. Das Urteil ist rechtskräftig.

Raubüberfall.

Der 27 Jahre alte, bisher unbescholtene Taglöhner Karl K. aus Mörsch wirkte am 29. April dieses Jahres in Mörsch im „Ochsen" bei der Tanzkapelle mit, indem er die große Trommel bediente. Dabei war ihm anscheinend etwas durstig geworden und er führte sich mehrere Glas Bier zu Gemüt. Der Hilfsarbeiter Hermann M. aus Mörsch, ein Bekannter von ihm, bezahlte ihm zwei Glas Bier. Als M. nach Mitternacht das Gasthaus verließ, schloß sich ihm K. entgegen M.s Wunsch an, um ihn nach Hause zu begleiten. Vor der elterlichen Wohnung des M. — es war etwa 1 Uhr nachts — verabschiedete er sich von ihm. M. begab sich in den Hof, wo er den Abort aufsuchte. K. maskierte sich, indem er sich einen Kragen vor das Gesicht band und ging M. nach. In nicht mißzuverstehender Weise verlangte er dessen Geldbeutel (den er in der Wirtschaft zu Gesicht bekommen hatte). Trotz der Gegenwehr des Ueberfallenen entriß er ihm, den er zu Boden geworfen hatte, unter Gewaltanwendung den Geldbeutel mit 30 Mark Inhalt. Mit dem Gelde ging er in den „Grenadier", wo er es verspielte. — In der Verhandlung vor dem Schöffengericht, wo sich K. wegen Raubs zu verantworten hatte, wurde festgestellt, daß er in Arbeit stand und sein Auskommen hatte. also nicht etwa durch Notlage zu der Straftat getrieben worden ist. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts Dreßler verurteilte das Gericht den Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Wochen Untersuchungshaft, wobei als strafmildernd die mangelhafte Erziehung des Angeklagten, sein reumütiges Geständnis und der Umstand erwogen wurde, daß kein allzu großer Wert in Frage stand; wie die Urteilsbegründung bemerkt, zeugt die Tat des Angeklagten von schnödem Undank.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Mittwoch: Vielfach heiter, meist trocken und fortschreitende Erwärmung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel 21. Mai, 80 cm, 20. Mai 83 cm.
Schusterinsel, 21. Mai, 146 cm, 20. Mai 150 cm.
Kehl, 21. Mai, 258 cm, 20. Mai, 267 cm.
Maxau, 21. Mai, 429 cm, 20. Mai 434 cm, mittags 12 Uhr 432, abends 6 Uhr 431.
Mannheim, 21. Mai, 317 cm, 20. Mai 324 cm.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufnahmen von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 21. Mai 1929.

Bad. Landestheater: 7½—10½ Uhr: Don Giovanni.
Colosseum: Abends 8 Uhr: Wenn der weiße Flieder blüht.
Landesgewerbehalle: Ausstellung der Uhrmacher- und Schnitzereischule Furtwangen.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8.15 Uhr: Der Kampf der Tertia.
Residenz-Lichtspiele: O, welche Lust, Soldat zu sein; Beiprogramm.
Bad. Kunstverein: Ausstellung des Künstlerbundes Karlsruhe.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Don Giovanni. — Oper von Mozart.

Im Abenddunkel überfällt Don Giovanni unerkannt Donna Anna im Hause ihres Vaters und tötet den herbeieilenden Komtur. Am nächsten Morgen begegnet er in der Nähe seiner Villa bei Sevilla einer früheren Geliebten, Donna Elvira. Sie hofft, die Liebe des Treulosen wiederzugewinnen, doch er überläßt seinem Diener Leporello die Fortführung der peinlichen Aussprache. Die Liebe der beleidigten Frau wandelt sich in Haß und Rachedurst. Als Don Giovanni ein neues Abenteuer mit der hübschen Bäuerin Zerline beginnen will, greift sie entschlossen ein. Kaum hat sie das arglose Mädchen ihrem Bräutigam Masetto wieder zugeführt, da wird Don Giovanni von Donna Anna und ihrem Bräutigam Don Octavio, die ihm auf ihrem Wege zum Friedhof begegnen, gebeten, ihnen bei der Entdeckung des Mörders ihres Vaters Beistand zu leisten. Elvira kommt hinzu und warnt die beiden vor dem Verräter. Die Worte der Unglücklichen verfehlen ihren Eindruck nicht — und die huldigenden Abschiedsworte des unersättlichen Frauenverführers offenbaren ihr die schreckliche Gewißheit: „Dies ist der Mörder meines Vaters!" — Don Giovanni veranstaltet für die ganze Dorfgemeinde ein Tanzfest in seinem Schloß, um dabei vielleicht die reizende Zerline doch noch zu erobern. Die beiden von Rache getriebenen Frauen nebst Don Octavio nehmen maskiert an dem Feste teil. Den fröhlichen Lärm durchdringt plötzlich Zerlinens Hilferuf. Don Giovanni bezichtigt keck seinen Diener Leporello des Verführungsversuchs. Aber im Angesicht der drei vornehmen, jetzt sich demaskierenden Gäste gibt er das Leugnen auf. Degen blitzen, doch vermag der Bedrängte sich durchzuschlagen — und setzt sein teuflisches Frevelspiel fort. Auf der Flucht vor Masettos Freunden trifft er schließlich auf dem Friedhof mit dem gehetzten Leporello wieder zusammen. Während Herr und Diener noch ihre Erlebnisse austauschen, erklingt plötzlich die Geisterstimme des ermordeten Komtur aus seinem hochragenden Grabdenkmal. In frechem Uebermut lädt Don Giovanni den Toten ein, beim nächtlichen Mahl sein Gast zu sein. Don Giovanni sitzt an seiner Tafel. Noch einmal tritt Donna Elvira vor ihn hin mit letzter Mahnung ihres liebenden, zur Verzeihung bereiten Herzens. Der Gewarnte spottet ihrer. Da dröhnt in den Gängen draußen der Tritt des steinernen Gastes. Mühsam wird der Trotzige seiner Erschütterung — und des aufsteigenden Reuegefühls Herr. Der unheimliche Gast bietet nun auch ihm ein Gastmahl an — und Don Giovanni verspricht, der Einladung zu folgen — und der Geist verschwindet. Jetzt aber überwältigt den Frevler das Grausen. Von höllischen Flammen umlodert, stürzt der Sünder in den Abgrund der Hölle ....

BiOX-ULTRA-ZAHNPASTA
ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta, deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist. BiOX-ULTRA wird von vielen Zahnärzten als die beste Zahnpasta bezeichnet. Gegen lockere Zähne: BiOX-Mundwasser

Insektin
das Radikalmittel, vernichtet unt. Garantie Wanzen, Motten, Fliegen, Käfer, Wespen u. Ameisen. Verkauf nur Markgrafenstr. 52, 2. St., b. Rondellplatz. Friedrich Springer, Tel. Nr. 3263. Desinfektionen gegen aller Art Ungeziefer werden unter Garantie gut und billigst ausgeführt.